

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Insertionsgebühr beträgt für die keine gepaltene Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., für Anzeigen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.  
Telegr.-Abz.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 84.

Donnerstag, den 22. Juli 1909.

13. Jahrg.

## Ämtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Zur Vergebung nachstehender Arbeiten an den Mindestfordernden

- Weißen sämtlicher Schulklassen,
- Legung eines Zementfußbodens im Schulhausflur,
- Aufsetzen eines Fensters,
- Freschen der Fenster in der alten Schule

ist Termin auf

Sonnabend den 24. d. M., vorm. 11 Uhr im Geschäftszimmer des Unterzeichneten anberaunt. Annaburg, den 21. Juli 1909.

Der Schulverbands-Vorsteher.  
Reizenstein.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser auf der Nordlandreise. Seine Majestät der deutsche Kaiser ist bei Sonnenschein wohlbehalten in Bergen am Montag um 5 1/2 Uhr nachmittags eingetroffen: es ist bitterkalt. — Kaiser Wilhelm wird auf seiner Nordlandreise in Bergen mit dem König Haakon von Norwegen zusammentreffen.

Das Kaiserpaar wird anfangs August einen Ausflug auf holländisches Gebiet zum Besuche zweier alt-holländischen Familien unternehmen.

Der Prinz-Regent Luipold von Bayern hat an den Fürsten Bülow folgendes Handschreiben gerichtet: „Die Nachricht der Ihnen auf Ihre dringende Bitte gewährten Enthebung von dem Amte des Reichstanzlers erfüllt mich mit aufrichtigem Bedauern. Ich weiß wohl die ausgezeichneten Dienste zu schätzen, die Sie Kaiser und Reich während vieler Jahre in aller Hingebung geleistet haben. Mit der Uebernahme vor den Reichern der Bundesmitglieder haben Sie stets volles Verständnis für die Interessen und Anliegen der Einzelstaaten, insbe-

sondere auch Bayerns, verbunden. Es liegt mir daran, den Guldennamen des Deutschen Kaisers aus Anlaß Ihres Rücktritts auch meinen warmen Dank für Ihr patriotisches Wirken anzuschließen.“

Zum Abschied des Fürsten Bülow schreibt die „Neue Freie Presse: „Das Scheiden des Fürsten Bülow wird in Oesterreich-Ungarn mit größtem Bedauern entgegengenommen werden. Fürst Bülow hat sich in der letzten auswärtigen Kampagne als treuer Freund unserer Monarchie bewährt und mit Klugheit und Entschlossenheit gehandelt. Man hat ihm hier großes Vertrauen entgegengebracht und wir sprechen den Wunsch aus, daß sein Nachfolger von den gleichen Tendenzen geleitet sei, wie er. Ueber Herrn v. Bethmann-Hollweg urteilt man in hiesigen diplomatischen Kreisen, daß er ein besonders kluger Staatsmann sei, der sich in die auswärtigen Geschäfte leicht hineinfinden und den verschiedenen Parteien ohne Vorurteil gegenübersehen werde.“

Der Reichstag hat noch kurz vor dem Sessions-schluss einen Gesetzentwurf endgültig angenommen, der den Kriegsteilnehmern die Gewährung eines Veteranen-Ehrenlobes sicherstellt. Nach dem Gesetz werden alle Kriegsteilnehmer, die unterkämpfungsbedürftig oder älter als 60 Jahre sind, und deren Einkommen im Jahre die Summe von 600 Mark nicht erreicht, jährlich eine Beihilfe von 120 Mark erhalten. Anträge um Bewilligung der Beihilfe sind an die Ortsbehörde des Wohnorts zu stellen, jedoch aber erst nach Inkrafttreten des Gesetzes. Der Verlautbar, wird der Entwurf vom Bundesrat demnächst in der Sitzung des Reichstags angenommen werden, sobald der langgehegte Wunsch des Reichstags, die alten Veteranen zu unterstützen, endlich in Erfüllung gehen wird.

Die Auszahlung der erhöhten Gehälter und Wohnungsgeldzuschüsse und die Nachzahlung der Beträge für 1909 an die Reichsbeamten soll nach einer Verfügung des Reichsfinanzamts, mit tunsüchtiger Beschleunigung erfolgen. Die Behörden sind angewiesen worden, noch fehlende Gehaltsbe-

rechnungen sofort vorzunehmen, damit die Reichsbeamten am 1. August in den Genuss der langentbehrten Erhöhungen gelangen können. Bei der Reichsliste werden sich die Berechnungen, da sie schwieriger als bei den übrigen Reichsämtern sind, nicht so schnell abschließen lassen, doch hofft man, im Laufe des August die Postbeamten betriebligen zu können.

Der Landesverein preuß. Volksschullehrerinnen hat in einer an den Kultusminister gerichteten Eingabe die Bitte ausgesprochen, bei dem in Aussicht gestellten Entwurf zur Regelung des Fortbildungsschulwesens dahin zu wirken, daß die Fortbildungsschulspflicht auch auf die gesamte weibliche schulentlassene Jugend unter 18 Jahren ausgedehnt werde. Der Staat habe die Pflicht, auch der weiblichen schulentlassenen Jugend Zeit und Gelegenheit zu geben, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten die sie in ihrer Berufsstellung haben und ihr dadurch den Kampf um die Existenz erleichtern können.

**Frankreich.** Bei der Verhandlung in der Kammer über den Bericht der Marine-Untersuchungskommission warf der frühere Marineminister Thomson der Kommission vor, die in den letzten Jahren tatsächlich gemachten Fortschritte nicht anerkannt zu haben. Der der Marine gemachte Vorwurf erklärte sich durch die gegenwärtige Umwälzung in der Schiffsbaukunst, von der die Marinen aller Staaten betroffen würden. Wenn die Kommission festgestellt habe, daß Deutschland mit weniger Ausgaben als Frankreich mehr Schiffe gebaut habe, so liege dies daran, daß Deutschland weniger Unterhaltungskosten hatte und seine ganzen Anstrengungen neuen Schiffsbauten zuzuwenden konnte. Frankreich werde im Jahre 1911 zwei gleichstarke Schiffsdivisionen besitzen, deren Schiffe ebenso stark und besser geschlüsselt sein würden als die gleichartigen Schiffe fremder Staaten.

**Spanien.** Nach dem Verträge, der englischen Firmen die Aufträge für den Wiederaufbau der spanischen Flotte sichert, werden sieben Millionen Pfund spanisches Geldes in englische Tauschen fließen.

121

## Bernhard von der Eiche.

Roman von Baronin Gabriele von Schlippenbach.

Nachdruck verboten.

„Du erinnerst mich daran, daß ich ein armes Mädchen war!“ rief sie. „Wahrlich, das ist nicht zurückgehend von Dir! Nun, ich kam trotzdem nicht mit leeren Händen in dieses Haus, ich brachte Dir meine Jugend und Schönheit.“

„Du überläßt sie?“ entgegnete Manden ruhig. „Wohl habe ich mich an Ihnen bewußt, aber das sind äußere Vorzüge, die vergänglich sind; es gibt innere Güter, die ich höher stelle und — vermisse.“

Sie schnellte von ihrem Sitz empor. „Das soll heißen, daß sie mir fehlen!“ rief sie außer sich. „Herta“, sagte er, noch immer sich beherrschend, „noch ist es nicht zu spät, um einen anderen Weg einzuschlagen. Willst Du versuchen, ihn zu gehen? Was an mir liegt, soll geschehen, um es Dir zu erleichtern. Wir gehen nebeneinander her wie zwei Fremde und doch vereint uns das engle, heiligste Band, wir sind Mann und Frau. Es gibt kein vollkommeneres Glück, als das einer harmonischen Ehe.“

Sie schien bewegt, aber sie wollte es ihm nicht zeigen. Deshalb erwiderte sie nichts. Sie suchte blos die Achseln und blieb stumm. Was das stärkste Wort nicht vermocht hätte, das rief dieses höhnische Verstummen hervor. Er glaube eine Nichtachtung herauszufühlen. Seine Geduld verließ ihn, immer wieder würde sie auf eine harte

Probe gestellt. Ein Gefühl des Zornes bemächtigte sich des ruhigen, selbstbeherrschten Mannes, mit rauhem Griff packte er ihre Hand und hielt sie fest.

„Dir erscheint wohl lächerlich, was mir als höchstes Ideal vorichwebt!“ rief er. „Du verstehst es, in mir die Liebe langsam zu töten, vergiß nicht, daß sie sterblich ist!“

Sie blieb allein. Wenn er sich so als Herr und Meister ihr gegenüber zeigte, kam ein sonderbares Empfinden über sie, was es Furcht? Was es Furcht? Was es Unwürdigkeit mit sich selbst? Nach solchen Szenen pflegte Manden oft tagelang von zu Hause fort zu sein; er war entweder auf der Jagd oder auf dem ziemlich weit entfernten Nebengute. Kehrete er heim, so war nie mehr von dem die Rede, was sich zwischen ihm und seiner Frau abgespielt hatte, nur wurde eine Benehmen gegen sie um eine Schattierung kälter. Schon nach dem ersten halben Jahr bezog Manden seine früheren Zimmer, die er als Junggeselle bewohnt hatte; sie lagen im linken Flügel des weitläufigen Schlosses. Herta behauptete, am Morgen in ihrem besten Schlaf geföhrt zu werden, wenn ihr Mann sie sich oft schon um sechs Uhr vom Lager erhob. Sie schlief bis weit in Tag hinein. Dann stand sie auf, kleidete sich in ein elegantes Negligée und schlürfte ihre Schokolade, blätterte in irgend einem französischen Roman und besah die angekommenen Modezeitungen. Es war ja entsetzlich, daß man hier auf dem Lande sich nicht einmal ein feines Kleid bestellen konnte, selbst in Tilsit gab es nach Bertas Ansicht keine einigermaßen gute Schneiderin.

Wie sel es der jungen Frau ein, sich in Küche und Keller umzusehen, höchstens bestellte sie irgend einmal eine Lieblingspeise, ohne auf den Geschmack ihres Mannes Rücksicht zu nehmen. Die pflichttreue Arbeit im Haushalt, das Genußen, das sich daran knüpfte, die Freude an solch unabhingender Tätigkeit übende Herta verjagte. Verdrossen ging sie in ihr Atelier und setzte sich an ihre Staffelei. Ein halbvolles Bild war darauf zu sehen, eine Landschaft, die ein Stück Wald und eine sonnenbeschienene Wiege zeigte, auf der einige Kühe weideten.

„Furchtbar langweiliges Motiv“, dachte sie verdrießlich. Und wie schlecht gelang ihr die Farbenmischung. Ja, wenn man hier in der ländlichen Einside schließlich nicht weiter kann, was es zu vermehren? Herta war Pinsel und Palette ungeduldig fort und setzte sich in einen amerfamischen Faulenzersstuhl und starrte zur Decke hinauf. Sie hatte gestern einen Brief von ihrer Freundin Thea Schönhausen erhalten, die das Leben auf der Münchener Malerakademie in verlockenden Farben schilderte.

„Bann wirst Du endlich eine der Unern?“ so hieß es darin. „Willst Du wirklich Dein Nicht unter dem Schffel stellen, und immer in Deinen engen Verhältnissen bleiben? Kann es Dich glücklich machen? So habe den Mut Deiner Ueberzeugung. Du hast Pflichten gegen Dich selbst und mußt Dich ausleben, und Du weißt, daß ich Dich erwarte.“ Ich sagte es Dir damals in Berlin, als wir uns auf dem Bahnhof wiederfanden, und ich

Spanische Blätter berichten, daß ein Komitee erfahrener spanischer Marineoffiziere die englischen, deutschen und französischen Angebote geprüft habe und sich dabei nur von „den Vorzügen der eingereichten Zeichnungen“ habe leiten lassen. Die englischen Angebote seien hauptsächlich wegen „der größeren Kampffähigkeit der vorgeschlagenen Schiffe angenommen worden.“ Es handelt sich um den Bau von drei Schlachtschiffen, vier Kanonenbooten drei Zerstörern, 24 Torpedobooten und gewissen Hänenbauten. Drei englische Firmen teilen sich in die 140 Mill. Mark.

**Balkanstaaten.** Im Beisein des deutschen Konsuls, der Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, hat Direktor Neef von der Deutschen Bank das Vermögen dem Gultan in der Villa Mantini zu Saloniki übergeben. Nach Bestätigung des Empfangs durch die eigenhändige Unterschrift Abdul Hamids wurde das Geld, wie angekündigt, zur „Aufbewahrung“ in die Ottomankasse gebracht und der türkischen Regierung zur Verfügung gestellt.

— In der türkischen Armee ist man allgemein der Ansicht, daß ein Krieg mit Griechenland unvermeidlich sei. Wie verlautet, will die türkische Regierung in einer neuen Note von Griechenland den endgültigen Verzicht auf die Insel Kreta fordernd. Da Griechenland eine solche Erklärung natürlich nicht abgeben kann, hält man die Lage nach wie vor für äußerst ernst.

**England.** Anfang nächsten Monats wird ein in England wenigstens noch ganz neues Manöver von der Marine verübt werden. Der leichte Kanal, der den Hafen von Portsmouth aufwärts führt, soll mit starkem Draht gegen eine Leberangriff seitens des Feindes geschlossen werden. Der „Feind“ ist nicht nun seinen Torpedozerstörer „Ferre“ von 321 Tonnenn Gehalt und 4400 Pferdekraft aus, um mit Aufbietung allen Dampfes das quer über den Kanal gespannte Hindernis zu rammen. Der leichte Kanal würde hauptsächlich deshalb gewählt, damit der „Ferre“ nicht sinken kann, sollte ihn das Rammen nicht gelingen.

**Athen.** Unter der Macht der Revolutionäre ist der Schatz von Perlen zusammengebrochen. Er hat abgedankt und sich in den Schutz der russischen Gesandtschaft begeben. Den neuesten Meldungen zufolge befehligt unter einer Regentschaft Kronprinz Achmed Mirza den persischen Thron.

## Lothales und Provinzielles.

**Annaburg, 21. Juli.** Vortragsfeier Göze +. Am 16. Juli fand in Anwesenheit der ehemaligen Vorsteher des hiesigen Kaiserlichen Postamtes, Herr Ober-Postassistent Gustav Göze, im 50. Lebensjahre. Der Vorsteher hat sich in Annaburg im öffentlichen Leben besonders als vorbildlich reges Mitglied im Annaburger Landwehr-Verein betätigt. Vom Dezember 1898 bis zum 31. März 1900 leitete er mit großer Umsicht und Treue diesen großen Verein, und seiner Anregung und energischen Durchführung ist es zu verdanken, daß unser Annaburg ein Kriegerehrenmal erhalten hat. Möge dem Entschlafenen die Erde leicht sein.

— Das Wetter hat sich gebessert, am Sonntag blieb es schön den ganzen Tag, und am Montag regnete es erst am Abend. Auch der Dienstag und der heutige Mittwoch bescheerten uns lachenden Sonnenschein. Jedenfalls ist die Wanderung zum Guten von allen Menschenkindern mit Freude begrüßt worden. Es ist ein ganz anderes

Bild als in den neblig grauen Regentagen der entchwundenen Woche. Aber nicht nur der kurz- und Erholungsgeist in den Sommerfrischen atmete wieder auf, auch der Landmann legnete den Sonnenschein und die Trostpaule. Was an Kräften vorhanden, mußte heran, um das Futter zu trocknen und heinzuschaffen. Jede Stunde war Geld wert. Mit den am Freitag beginnenden Hundstagen muß es ja überhaupt anders werden, wenn wir eine gute Ernte haben wollen; die Früchte brauchen Sonne um reifen zu können. Der Volksmund sagt darüber: „Hundstage hell und klar, zeigen an ein gutes Jahr; werden Regen sie begleiten, kommen nicht die besten Zeiten.“ Da wir gute Zeiten aber in Landwirtschaft, Handel und Gewerbe dringend nötig haben, hoffen wir zuversichtlich auf die Günst des Wetters.

— Jetzt sollte kein Obstbaumbesitzer es unterlassen, das Fallobst auflesen zu lassen, damit die in demselben sich aufhaltenden Waben nicht ausschlüpfen, wieder auf die Bäume kriechen, dort ihre verderbliche Tätigkeit aufs neue beginnen und im nächsten Jahre noch viel größeren Schaden anrichten. Alles Fallobst soll aufgesehen werden, und wenn es noch so klein ist, Bäume wären zu vernichten, auch die ganz kleinen Wespel, aber die schon ein wenig am Umfang zeigen, die können natürlich zu Kompott resp. zur Essigbereitung verwertet werden.

— Landwirte, laßt das Getreide richtig ausreifen! so mahnt ein Müller der Döbelner Gegend. Er schreibt: Die vorjährige Erntewitterung war anfangs nicht günstig, denn öfterer Regen Ende Juli und Anfang August verholte das Weizen ganz melentlich. Jedoch reiften dadurch Roggen und Weizen richtig aus und wurden nicht halbgrün gemäht. Das gemähte Getreide aber mußte in Puppen gelöst werden, die länger auf dem Felde stehen mußten. So konnte das Getreide gut nachreifen, und die Ernte fiel qualitativ so gut aus wie seit Jahren nicht. Zugleich konnte bewiesen werden, daß wir schönes Brot auch ohne fremden Roggen herstellen können, wenn der Roggen richtig reifen und nachreifen kann. Manche Landwirte aber wollen hauen, puppen und möglichst schon zwei Tage darauf einfahren. Die bessere Qualität des preußischen Roggens ist hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß er auf den Gütern 2 bis 3 Wochen in Puppen auf dem Felde stehen bleibt. Die Ernte von 1908 hat auch gelehrt, daß das auf den Boden geschüttete Getreide sich viel besser hält, als halbnah und unreif geerntetes. Im vergangenen Frühjahr hat der Landwirt sein Getreide auf dem Boden nicht so oft umarbeiten müssen, als in Jahren, in denen es nicht völlig ausgereift in die Scheune kam. Möge dies ein Fingerzeig sein, wie man bessere Qualitäten erzielen kann.

— Wert eines Vogelnestes. Folgende, den Tatsachen entsprechende Veröffentlichung verdient die wünschenswerte Beachtung. Denken wir uns ein Star-, Drossel-, Finken- oder Kotschwänzenneest und in jedem derselben fünf Junge. Jedes Junges braucht täglich im Durchschnitt 50 Raupen, das macht auf ein Nest in einem Tag 250 Stück. Die Fütterung der Jungen dauert etwa 30 Tage, macht 7500 Raupen. Jede Raupe frisst täglich an Blättern und Blüten soviel, als sie schwer ist. Wenn nun jede Raupe täglich eine Blüte abfrisst, so bringen uns die 7500 Raupen um 7500 mal 30 Frösche, das gibt 225 000 Frösche. Angenommen, jede hundertste Blüte hätte uns nur eine Frucht gebracht, so hätten wir durch die Raupen, welche von einer Star-

familie in 30 Tagen verzehrt werden, doch noch 2200 Wespel oder Birnen weniger. Somit ist es ein großer Leichtsin, ein Vogelneest auszusuchen.

CC. Die Hundstage nehmen am 23. Juli ihren Anfang. Diese bis zum 23. August dauernde Periode hat ihren Namen nach dem Sternbild des großen Hundes. Die Sonne tritt nunmehr aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen, um gegen Ende August ins Sternbild der Jungfrau überzugehen. Die Hundstage sollen große Hitze bringen, sie sind aber seit Jahren schon, wie so manche anderen Perioden, sehr verschieden ausgefallen, wenn nicht gar ins Gegenteil umgeschlagen. Der Aberglaube beschäftigt sich mit den Hundstagen seit altersher. Sie galten früher als ungeeignet zum Heiraten, in ihnen sollen teuflische Krankheiten umgehen, wenn sie regnerisch verlaufen, dagegen soll es ein gutes Jahr geben, wenn sie hell und klar sind. Hoffen wir, daß die diesjährigen Hundstage uns, wenn auch nicht sendende Hitze, so doch warmes Wetter bringen, daß wir bis jetzt im Juli noch sehr vermessen nutzten, damit die Ferien-Ausflüge, Erholungs- und Vergnügungstendenzen noch auf ihre Rechnung kommen, ebenso wie die Wälder und Sommerfrischen. Für die Zeitungslieferer freilich hat es keine Not. Ob mit oder ohne Hitze, für ihn gibt es diesmal keine saure Gurken oder fetten Vegetarier, die politische Schaubühne hat ein so reichhaltiges und hochinteressantes Repertoire, daß er trotz der Hundstagsperiode alles und jedes glauben kann, was schwarz und weiß in den Zeitungen zu lesen ist.

— Zeitungsmanuskripte sind Urkunden. Nach Entscheidung des Reichsgerichts ist sowohl dem Manuskript eines Zeitungsartikels, wie dem eines Inserats der rechtliche Charakter einer Urkunde zuzuerkennen. Die Folge davon ist, daß jemand, der einen Artikel oder ein Inserat unter falschem Namen einfindet, wegen Urkundenfälschung bestraft werden kann.

— Ueberraschungen bringt das bereits am 1. Juli in Kraft getretene Stempelsteuergesetz durch die teils erheblichen Erhöhungen seiner Steuerätze. Der Stempel für Tanz- und andere Lustbarkeiten ist von 1,50 auf 5 Mk., derjenige für Zirkusunternehmungen, Kinematographen usw. von 1,50 auf 10 Mk. erhöht, für Automaten werden 1 Mk. bis 50 Mk. erhoben. Mietsverträge, gleichviel ob mündlich oder schriftlich abgeschlossen, unterliegen einem Stempel bei Jahresmieten von 360 Mk. aufwärts.

**Cörgan.** Musterungsergebnis. Bei dem kürzlich hier abgehaltenen Aushebungsgeschehen haben sich insgesamt etwa 440 Mann vorgestellt. Davon wurden 19 als dauernd untauglich ausgemustert, 45 dem Landsturm, 154 der Gegendwehr überwiesen, 174 ausgeschieden und die übrigen zurückgestellt.

**Jahna, 15. Juli.** Vergangene Nacht brannte hier das Wohnhaus des Kaufmanns Wilhelm Klemm vollständig nieder. Die Entstehungsurache ist bisher unbekannt.

**Wittenberg, 15. Juli.** Aus den Jägerkreisen der hiesigen Umgegend verlautet vielfach Klagen über den schlechten Ausfall der diesjährigen Entenjagd. Die wenig angetroffenen Jung-Enten sind teilweise noch nicht ausgewachsen.

**Herzdorf, 16. Juli.** (Tod durch unreifes Obst.) Das 43jährige Schöndens eines Fuhrmannes hatte vor einigen Tagen, als es unbewacht war, unreifes Obst gegessen. Nach viertägigem schweren Leiden ist das Kind jetzt gestorben.

Dir meine Adresse gab. Ich male jetzt in meinem eigenen Atelier und habe mein letztes Bild großartig verkauft. Zweifelst Du an meinem Können?"

Nein, Herta ist es nicht. Sie überschätzte sie in ihrer Eitelkeit, sie war davon überzeugt, daß sie es zu etwas bringen würde, wenn sie frei wäre. O, daß sie gebunden war, daß ihr die Flügel gefaßt waren zum Flug in die Weite!

Sie trat wieder vor die Staffelei und musterte ihr Bild. Es erschien ihr schlecht und mißlungen. Ja, sie hatte Jahre ernsten Studiums gebraucht, sie hatte nur wenige Stunden gehabt. Als Lehrerin war die Zeit, die ihr zur Verfügung stand, zu knapp bemessen gewesen, und hier in Mandenhagen fehlte jede Anregung, jede Unterweisung.

Mühsam und verstimmt schloß sie die Tür ihres Ateliers und ging in ihr Boudoir hinüber. Sie setzte sich an den zierlichen Notizschreibtisch und antwortete Thea. Sie klagte über ihr verfehltes Leben und erging sich in übertriebenen Ausdrücken über die Stille und Gehaltlosigkeit ihrer Tage. Die Wirtschafterin kam mit einer häuslichen Frage. „Mein Himmel, so lödren Sie mich nicht ewig!“ rief die junge Frau. „Machen Sie das, wie es Ihnen beliebt, ich will nichts von solchen Lappalien hören.“

Erstreckt zog sich die treue Dienerin zurück. Die Gnadige ist wieder einmal bei schlechter Laune.“ sagte sie in der Leutestube. „Sie hat mich angeschmauzt und dabei tut sie doch den lieben langen Tag nichts. Oben jetzt gibt es viel in der Wirtschaft zu tun. Da war die verstorbene Frau Mutter des Herrn anders. Die wußte überall

Befcheid. Na, ich sage bloß, mir tut unser guter Baron leid.“

Um sich zu zerstreuen, fuhr Herta aus, oder lud Nachbarn ein. Als sie zuerst nach Mandenhagen kam, freuten sich alle, daß eine junge Frau ins Schloß zog. Man kam ihr freundlich entgegen, aber Herta verstand es schlecht, sich beliebt zu machen. Ihre Interessen gingen von denen der anderen Damen weit auseinander, und sie hatte kein lebenswichtiges Ausmaßungsvermögen. Sie blieb eine Fremde in dem Kreise, in dem ihr Gatte verkehrte, in dem er manche treue Freunde besaß. Natürlich gab Herta sich keine Schuld an dem Mißverhältnis, man nahm die Einladungen in Schloß Mandenhagen ja an. Was irgend der Reichtum bieten konnte, wurde bei solchen Gelegenheiten nicht gepart. Ohne ein Wort zu sagen, gab ihr Gatte ihr in diesem Punkte nach, obgleich geräuschvolle Feste ihm eine Plage waren; sie widerstrebten seinem schlichten Sinn. Viele von denen weniger Begüterten hielten sich dadurch bedrückt, ihre bescheidenen Lebensverhältnisse erlaubten ihnen nicht, die Gastfreundschaft in demselben Maße zu erwidern. Nach und nach blieben sie fort. Herta war gekränkt und äußerte es ihrem Manne gegenüber. Er bat sie, in Zukunft weniger prunvoll zu bewirten, da schalt sie ihn kleinlich und geizig. So entfernten sie sich immer mehr von einander, immer loedrer wurde das Band, das sie verknüpfte. Kein gemeinsamer Gedanke, kein gegenseitiges Tragen und Stützen herrschte in dieser Ehe.

Manden war es endlich müde geworden, um die Liebe der Frau zu werben, der er sein warmes

Herz entgegengebracht hatte. Er hatte es ja auf alle Art versucht, den zündender Funken zu wecken, aber Herta verstand ihn nicht, wollte ihn nicht verstehen. Und doch, wenn sie ihn mit seinen Arbeiten und Untergeben sah, wenn sie sah, wie fürsorgend und freundlich er gegen sie war, wenn sie sein Lob aus ihrem Munde hörte, dachte sie: „Er muß ein guter Mensch sein, er steht geacht und geliebt da. Warum verstehen wir uns nicht?“

Zuweilen veruchte sie es, sich ihm anzupassen, aber bald wurde es ihr langweilig und sie ging wieder ihre eigenen Wege. Lange schon hatte sie ihn gebeten, sie für einige Wochen nach München reisen zu lassen, er hatte es immer verweigert. Jetzt war dort eine Kunstausstellung und Herta brannte darauf, sie sich anzusehen; Thea Schöndens lud sie dringend ein.

„Manden“ sagte seine Frau eines Tages, „Du mußt mir erlauben, in diesen Tagen nach München zu reisen. Ich weiß, daß Du gerade jetzt nicht abkommen kannst, das heißt, Du könntest es schon, aber die Wirtschaft geht bei Dir natürlich vor, meine Wünsche sind nebensächlich.“

Er sah zu ihr hinüber, etwas wie Zorn blühte in seinem Gesicht. Aber er blieb ruhig.

„Damit Du siehst, daß ich Dir keine Fesseln anlege, lo reise.“

Sie sprang auf und wollte ihn umarmen; sanft aber entschiedener wehrte er sich dagegen.

„Laß das“, sagte er kalt, „Du sollst Dir keinen Zwang antun.“

Fortsetzung folgt.

## Bermischtes.

**Berlin, 20. Juli.** Die Zahl der Opfer auf der Nordbahn ist von 5 auf 6 gestiegen. Eine weitere Person, die im Elisabethkrankenhaus Aufnahme gefunden hat, ist während des gestrigen Tages gestorben. Auch die Zahl der Schwerverletzten ist höher geworden. Außer den bereits genannten Personen sind 3 weitere gestern abend ins Krankenhaus gebracht worden. Insgesamt zählt man 6 Tote und 26 Schwerverletzte, abgesehen von den leicht verletzten Personen. Das Befinden der Schwerverletzten ist befriedigend, man hofft, alle am Leben zu erhalten.

**Der Sturm auf die Glummengel** wird wie derjenige auf die Rindhälften nicht lange auf sich warten lassen. Die Erhöhung der Tabaksteuer ist Händlern und Käufern insofern überaus gekommen, als man allgemein gehofft hatte, daß das neue Gesetz erst mit dem 1. Oktober d. J. in Kraft treten werde. Jetzt sucht man allerorts die kurze Frist bis zum 15. August nach Kräften auszunutzen, da von einer Nachbesserung der bei den Händlern vorhandenen Vorräte abgesehen worden ist. Unsere Zigarettenhändler haben sich wohl provisorisch und die Konsumenten rüsten sich, als kände ein großer Raucherstreik bevor. Wer bisher seine Zigaretten nur dünnweil bezog, der wird wohl in den nächsten Tagen Käufereinfälle befeuern. Ein besseres Geschäft kann der Raucher, wenn er sich's sonst leisten kann, auch kaum machen; denn die Preisverwertung beträgt zukünftig — je nach Größe und Schwere, d. h. Gewicht der Zigarette — 25 bis 35 Prozent.

**Die Verteuerung.** Wenn man bei der Frage: „Wie hoch belastet die neue Finanzreform den deutschen Durchschnittshaushalt im Monat?“, nur die Verbrauchsteuern in Rechnung stellt, so ist nach der „Post“ die Belastung die folgende: Rindwarensteuern: Monatsverbrauch für den Haushalt jetzt: 3 Pakete à 10 Pfg. gleich 30 Pfg., zukünftig 75 Pfg., da das Paket 25 Pfg. kosten wird, Mehrkosten 45 Pfg. — Biersteuer: Durchschnittskosten jetzt: täglich vier Flaschen à 10 Pfg. gleich 40 Pfg., monatlich 12 Mk., zukünftig, da die Flasche oder das Glas Bier eine Erhöhung von 40 bis 50 Prozent erfahren werden, rund 20 Mk., Mehrkosten 8 Mk. — Tabaksteuer: 3 Zigaretten à 8 Pfg. kosten jetzt 24 Pfg., täglich die 8 Pfg.-Zigarette wird zukünftig 10 Pfg. kosten, Mehrkosten für den Monat also 180 Mk. — Branntwein, Spiritus, Kaffee, Tee sind mit 25 Pfg. Mehrkosten im Monat verbunden; mithin Gesamtmehrkosten bei gleichem Konsum im Monat 10,50 Mark.

**Zweimarkstücke mit Schlaepfänger.** Aus der Kgl. Münze in Berlin sind vor kurzem eine große Anzahl Zweimarkstücke in den Verkehr gekommen, die halb eine große Seltenheit und ein begehrtes Objekt für Münzliebhaber bilden werden. Es sind dies Münzen mit eigenartigen Schlaepfänger. Die Geldstücke zeigen auf der Vorderseite zwischen Umschrift und Rand einen glatten Streifen, der von der Bezeichnung „Wilhelm II. Deutscher Kaiser, und König“ fast ganz verdeckt, so daß nur noch „Wilhelm II. von Preußen“ zu sehen ist. Die seltenen Münzen tragen das Münzzeichen A und sonderbarerweise die Jahreszahl 1905. Sie haben demnach schon vier Jahre gelegen, bevor sie zur Ausgabe gelangt sind.

**50 Erkrankungen an Hackfleisch.** Die Zahl der nach dem Genuß von verdorbenen gewiegtem Minderfleisch erkrankten Personen, in Wlslan i. B. die zuerst auf 30 bis 40 geschätzt wurde, übersteigt die

50. Die Krankheitserkrankungen traten zuerst am vergangenen Montag auf und äußerten sich in Brechdurchfällen und Anschwellung des Gesichtes und der Gliedmaßen. Eine ganze Anzahl Personen sind zurzeit noch bettlägerig, ernste Gefahren bestehen aber für keinen der Erkrankten mehr.

**Magerkeit als Grund einer Gesichtserkrankung.** Die Klage eines Juristen auf Gesichtserkrankung wurde kürzlich in einer kleinen Stadt Oberpfaltens von den Richtern genehmigt, obgleich der Grund zur Klage in einem höchst eigentümlichen und nicht alltäglichen Grund zu sehen war. Der klagende Jurist führte nämlich aus, daß er sich von seiner Frau scheiden zu lassen wünsche, weil sie — zu mager war. Richter müßte es heißen, weil sie zu mager geworden war. Die Frau des Amtsrichters war als junges Mädchen eine üppige und kraftstrotzende Erscheinung, und auch als junge Frau zeigte sie noch eine gesunde Fülle. Die Mode des Sommers 1909 gebot aber eine übernatürliche Schlankheit, und die Frau Amtsrichters, die hinter den anderen Modedamen des Städtchens nicht zurückstehen wollte, begann eine außerordentlich angreifende Kur, die nach Verlauf von drei Monaten den Erfolg zeigte, 25 Pfund an Gewicht abgenommen zu haben. Die junge Frau ritt des Morgens drei Stunden, alsdann spielte sie zwei Stunden Tennis, sie machte Spaziergänge, die mindestens je eine Stunde dauerten, und aß so wenig, wie nur möglich war. Ihre blühende Gesichtsfarbe verwand und machte einer krankhaft bleichen Farbe Platz. Die schönen Rundungen verloren sich, und die junge Frau, die zu einer Größe von 1,70 Meter nur 106 Pfund wog, sah krank und verfallen aus. Eines aber hatte sie erreicht, ihre Freundinnen beneideten ihre Schlankheit und die Schneiderin mußte nun fortan für eine ganz schlanke Gestalt arbeiten. Der Amtsrichter aber, der ein Freund der Gesundheit und alles Natürlichen ist, verbot seiner Gemahlin, diese Kur fortzusetzen. Er erklärte vor Gericht, daß er von seiner Frau „betrogen“ worden sei, da er sie als gesunde und blühende Person geheiratet habe. Es sei etwas anderes, ob die Frau durch eine Krankheit von Kräften kommt; dann wäre es seine erste Pflicht gewesen, sie zu pflegen und zu hegen, da sie aber nur, um den Launen einer törichtigen Mode zu folgen, auf alles verzichtet habe, was eine Frau in den Augen des Mannes schön und begehrenswert macht, so sei er nicht länger gewillt, mit einer Frau, die einer solchen Torheit fähig ist, länger verheiratet zu sein. Die Richter sprachen die Scheidung aus und erklärten die Frau im Sinne des Gesetzes für schuldig. Der Verteidiger des Amtsrichters wandte sich in seiner Rede in erbitterten Worten gegen die törichtigen Frauen, die da glauben, sie seien schön, wenn sie die Gelecke der Mode, selbst wenn diese noch so unfruchtbar seien, befolgen.

**Die gefährliche Heugabel.** Ein gewissermaßen lehrreicher Unglücksfall ereignete sich in der Gegend von Hallau, Ranton Schwanau. Es war ein Gewitter im Anzuge, und mit anderen Landleuten war auch der 57jährige Emil Huber auf dem Heimweg begriffen. Auf der Schulter trug Huber eine große eiserne Heugabel. Plötzlich schlug der Blitz, durch das Eisen angezogen, in die Heugabel und tötete den jungen, kräftigen Mann auf der Stelle.

**Drama im Hause Rothschild.** Der jüngste Sohn des Chefs der Wiener Linie des bekannten Barons Alfred von Rothschild, ist in der Nacht von Montag auf Dienstag plötzlich verstorben. An Gehirnerschlag, wie die Familie behauptet. In

Wirlichkeit aber hat der 24jährige Baron Oscar von Rothschild Selbstmord durch Erhängen verübt, weil sein Vater ihm die Heirat mit einer Wiener Schauspielerin, die er liebt, nicht gestattet.

**Hitze im hohen Norden.** Ein Wetterartenkuriolum, wie es zu den großen Ausnahmen gehört und stets auf ungewöhnliche Witterungsvorgänge in Mitteleuropa hinweist, war am vorigen Freitag und Sonnabend zu verzeichnen: Saparamba, die nördlichste Stadt im Bereich des Wettermabebzirks, hatte die höchsten Morgentemperaturen von allen europäischen Wettermabestationen zu verzeichnen. Am Freitag übertraf es mit einer Wogentemperatur mit 21 Gr. C. selbst die Thermometerstände von Triest, Florenz, Rom und Neapel, und nur Brindisi im äußersten Süden hatte mit 23 Grad eine noch etwas höhere Wärme. Am Sonnabend aber war der Thermometerstand in Saparamba mit 23 Grad tatsächlich der höchste von allen europäischen Wetterstationen. Die ungewöhnliche Erscheinung steht im engen Zusammenhang mit dem kalten und regnerischen Wetter, das während der letzten Tage in Deutschland herrschte. Derselbe Lausache war am 13. Mai 1897 zu verzeichnen.

**Aus dem griechischen Erdbeugebiet.** In der griechischen Provinz Elis dauert die Erdstöße an. Bei dem Dorfe Poubioti, in dem sämtliche Häuser eingestürzt und 50 Personen verwundet sind, darunter 10 tödlich, flieht die Lara aus breiten Erdstößen. Amalios ist zu drei Vierteln unbewohnbar. Die Einwohner der heimgesuchten Dörfer übernachten im Freien.

**Mit** frischem gekoch. Obst eingemacht. Früchten Gelee und Marmelade Fruchtsäften aller Art schmeckt



**Dr. Oetker's**  
**Pudding** vorzüglich!

Zum Backen nur das echte Dr. Oetker's Backpulver.

In der Sommerfrische, auf dem Lande überhaupt, ist frisches Fleisch oft schwer zu erhalten. Da helfen Maggi's Bouillon-Würfel aus mancher Verlegenheit. Denn nur mit kochendem Wasser übergossen, gibt jeder Würfel zu 5 Pfa. so fort ein Viertel liter vorzüglicher Fleischbrühe. Kocht man dann in die so erhaltene Bouillon eine Einlage wie Gries, Reis, Nudeln, Gemüse etc. gar, so hat man rasch und billig die beste Fleischbrühe. Auch alle Gemüse schmecken besonders kräftig, wenn man sie statt in Wasser, in Bouillon aus Maggi's Bouillon-Würfeln kocht. Ein Maggi-Bouillon-Würfel in die Sauce gerührt und mit dem Fleisch gekocht, macht Fleisch und Sauce unvergleichlich wohlschmeckend und erparst das Kräuterkräutchen.

**Naundorf.**  
Sonntag, den 25. Juli, lade  
**zur Saal-**  
**Einweihung**  
freundl. ein  
**G. Krüger.**

**Anzeigen.**

**Obst-Verpachtung.**  
Das **Obst** in meinem Garten am Fliedergraben will ich verpachten. Angebote erbittet  
Wolffheller **Eilers.**

**Neue Kartoffeln**  
(Kaiserkrone) hat zu verkaufen  
**Oscar Scheide.**

**Herbstrübenfaat, Acker- und Riesenpörgel**  
empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Theer und Carbolinum**  
pro Pfund 10 Pfg. ist der billigste und beste Anstrich zum Imprägnieren von Holz aller Art. Jedes Quantum liefert  
**Adolf Weicholt, Brettin.**

<b>Weizenschalen</b>	à M.	6.50
<b>Roggenkleie</b>	" "	7.00
<input type="checkbox"/> <b>Cocoskuchen</b>	" "	8.50
<input type="checkbox"/> <b>J. Elbe</b>	" "	9.00
<input type="checkbox"/> <b>Cocoskuchen</b>	" "	9.00
<input type="checkbox"/> <b>Hubbe</b>	" "	9.50
<b>Maisschrot</b>	" "	8.75
<b>Leinmehl</b>	" "	8.75

bei größeren Posten billiger offeriere gegen Kasse.

**Adolf Weicholt, Brettin.**

**Emmenthaler Gämmer**  
**Gämmer**  
**Camembert-**  
**Einburger**  
und ff. Landkäse  
empfehlen  
**J. G. Fritzsche.**

**ff. Schweizerkäse**  
stets frisch zu haben bei  
**R. Bengsch.**

**Roquefort-ff. Emmenthaler Gämmer**  
**Zilsiter u. Land-**  
**Käse**  
empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Maschinen-Stroh**  
hat noch abzugeben  
**Wilh. Niethdorf.**

**Flechtenkraut**  
trockene, nasse Schuppenflechten und das so werträglichste „**Daufrucht**“ helle unter Garantie (ohne Berufsförderung, selbst beneid. die nirgendwo Heilung fanden, nach langjähriger praktischer Erfahrung. Auf das Herstellungsverfahren wurde mit Deutsches Reichspatent Nr. 136323 erteilt.  
**R. Groppler, St. Marien-Drogerie, Charlottenburg, Kantstr. 97.**

**Alle Arten in**  
**ff. Bürstenwaren,**  
sowie sämtliche  
**Kurzwaren-Artikel**  
empfehlen  
**J. G. Hollmig's Sohn.**

**Neue saure Gurken**  
empfehlen  
**R. Bengsch.**

**Unverfälschten reinen Ungarwein**  
Flasche 60 Pf., 75 Pf., 1,25 und 2,50 Mk. hält vorrätig die  
**Apothek Annaburg.**

**Selbstgeröstete Kaffee's**  
à Pfund 1.00, 1.20, 1.40, 1.60, 1.80 und 2.00 Mk.  
empfehlen  
**J. G. Fritzsche.**

**Pasteurisiertes ärztlich empfohlenes Malzbier**  
30 Flaschen 3,50 Mark,  
empfehlen stets frisch  
**R. Bengsch, Mühlenstraße.**

**Künstler-Postkarten**  
Genre- u. Liebes-Serien  
empfehlen  
**Herm. Steinbeil,**  
Buchdruckerei.

**Wirksame Mittel zur Fliegen-Vertilgung und gegen Wüden**  
zu haben in der  
**Apothek Annaburg.**

**Steppdecken, Schlafdecken, Bade-Artikel**  
empfehlen  
**Carl Quehl.**

**ff. neue Vollheringe, neue saure Gurken**  
empfehlen  
**Otto Riemann.**

Frachtbrieft  
sind zu haben in der Exped. d. Bl.

**Guten Nebenverdienst**  
 können sich Herren jeden Standes durch stille oder offizielle Vermittlung von Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen für alte angelegene Aktien-Gesellschaft verschaffen. Nichtfachleute werden eingearbeitet. Bei betriebliebenen Leistungen feste Aufstellung. Gest. Offerten sub N. 7533 an Daube & Co., Berlin SW. 19.

**Brause-Simonaden Selterswasser Champagner-Weiß**  
 eigener Fabrikation empfiehlt in derselben Güte wie jede auswärtige Konkurrenz die **Apotheke Annaburg.** Wirten und Wiederverkäufern Vorzugspreise.

**Neue saure Gurken, Halberstädter Würstchen, Hering in Gelee**  
 ●● ff. Zitronen ●●  
 frisch eingetroffen, empfiehlt **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Cement** Mt. 2.25  
**Gyps** " 1.00  
**Kalk** " 1.00  
**Rohrgewebe** pro  
 □ Mtr. " -10  
**Dachpappe** □ Mtr. " -30  
 empfiehlt Freitag aus frisch eintreffenden Ladungen. Ferner bringe mein Lager in allen Sorten **Tonröhren, Krippenschalen** sowie **Schweine- u. Ferkeltröge** zu billigt gestellten Preisen auch frei Haus in empfehlender Erinnerung.  
**Adolf Weicholt, Brettin.**

Alle Sorten  
**Dachpappen, Cheer, Klebemasse, Carbolinenum**  
 gibt jedes Quantum bei billigster Preisstellung ab.  
**Karl Zoberbier, Klempnermeister.**

**Verblüffend einfach**  
 geht das Waschen mit dem neuen Waschmittel  
**„Waschbeyer“.**  
 Kein Einseifen, kein Meiden! Kein Bürsten, kein Bleichen! Garantiert frei von Chlor! Keine Beschädigung der Wäsche. Passend für jede Wasch-Methode. Kolossale Arbeits-Ersparnis! Für Waschmaschinen ein Ideal-Waschmittel!  
**Patet 25 Pfg.**  
 Zu haben in der **Apotheke zu Annaburg.**

Alle Sorten  
**Schreib- u. Briefpapiere und Kuverts**  
 empfiehlt **Herm. Steinbeiß, Buchdruckerei.**


**Deutzer Motoren**  
  
**für Gas und alle flüssigen Brennstoffe,**  
 wie Benzin, Benzol, Spiritus, Petroleum etc., haben sich in allen Zweigen von Industrie und Gewerbe bestens bewährt, sie :: **haben Weltruf!**  
 Moderner Deutzer Motor.  
 Ueber 88 500 Deutzer Motoren mit 775 000 PS in Betrieb.  
**Gebrauchte Motoren 1—20 PS, wie neu vorgerichtet, unter Garantie, stets am Lager.**  
**GASMOTOREN-FABRIK DEUTZ**  
 INGENIEUR-BÜRO LEIPZIG EIGENE MONTEURE LAGER.

**Sämtliche Öl- und Wasserfarben**  
 als: **Blauweiß, Metallrot, Franz. Oder**  
 :: **Delgrün, Maschinen-Patentgrün**  
 :: **Englisch Rot, Kaffee Braun, Umbräun**  
 :: **Wandgrün, Zinkweiß usw.**  
 :: **Fußboden-Lack, Firnisse, Pinsel**  
 sowie **ächtstes Avenarius Carbolinenum** empfiehlt  
**Otto Riemann.**  
 Bei Mehrabnahme billiger.

**Fertige Blousen**  
 in Druck, Barchent, Kattun, Zephir  
 : **Tennis, Battist und Mouffeline**  
 empfehle in größter Auswahl.  
**Carl Quehl.**

**Die Apotheke in Annaburg**  
 hält vorrätig:  
**Selters und Brause-Simonaden, Citronensaft** Flasche 25 u. 50 Pfg., **Simbeersaft** Flasche 60 Pfg. u. 1 Mk., das Pfund 60 Pfg., **Apfelwein** Flasche 50 Pfg., **unverfälschten Medizinal-Ungarwein** fl. Flasche 60 Pfg., **Rosel-, Rhein- und Rotwein** Flasche von 1,25 Mk. an, **Portwein, Malaga und Sherry** von 2 Mk. an, **feinsten Cognac** Flasche zu 2,50 u. 3,50 Mk., fl. Flasche zu 1,25 Mk., **Aromatique (Magenstärker)** zu 0,50 u. 1,75 Mk., **Reichel's Likör-Genzen, Arrat und Rum** in halben und ganzen Flaschen.

Hochelegante  
**Papier-Ausstattungen**  
 (Briefbogen und Kuverts)  
 vorzüglich zu Geschenken geeignet, sind in schöner Auswahl zu haben bei  
**H. Steinbeiß, Buchdruckerei.**

**Wendelsteiner Häusern's Brennessel-Spiritus**  
  
 Flasche Mk. 0,75, 1,50, 3.—, seit vielen Jahren als vorzügliches Haarwasser von intensiver Wirkung gegen Haarausfall, Schuppen, **Schuppen, Schuppen** usw. bekannt. Nur die Originalflasche mit der allein ächten Marke „Wendelsteiner Kirchturm“ bewahrt vor Schaben, sonst weist man jede Nachahmung scharf zurück. Vorhandig in allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien.  
 In Annaburg bei Apotheker A. Eilers.

  
**Kaninchenzuchtverein**  
 Annaburg und Umgegend.  
**Sonnabend, den 24. Juli, abends 1/2 9 Uhr:**  
**Monats-Versammlung**  
 in „Vereinslokal zur Weintraube“.  
 Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Französische Spielkarten und Whistkarten**  
 empfiehlt **Fern. Steinbeiß, Papierhandlung.**

**Die Apotheke in Annaburg**  
 hält stets vorrätig **frisch bezogenes extragartes Spoiseöl**, a Pfund 1 Mk. **starken Speise-Essig** à Liter 20 Pfg.  
**Original Reichels Likör-Genzen**  
 stets vorrätig in der **Apotheke Annaburg.**

**Vermisst**  
 wird wie der Erfolg beim Gebrauch von **Stechenpferd-Deerschweffelsteife** von **Bergmann & Co., Kadebeul** Schäummasse: **Stechenpferd.**  
 Es ist die beste Steife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Sansansschläge, wie **Milcher, Finnen, Flechten, Pusteln, Pöte** des Gesichts etc.  
 a Stück 50 Pfg. bei: **O. Schwarze.**

Jeder Arzt empfiehlt  
**Köstritzer Schwarzbier**  
 aus der fürstlichen Brauerei Köstritz - geg. 1856 -  
 für **Blutarme, Bleichsichtige, stilles Mütter, Abgemagelte und Rekonvaleszenten.**  
 Es ist das beste und nahrhafteste Getränk für **Alt und Jung, ein Nähr- und Kraftmittel ersten Ranges.** Wenig Alkohol, viel Malz. Nicht zu verwechseln mit den gewöhnlichen Maßbieren. **Billiger Hausbrannt.** Bestes **Falschgetränk.** **Echt zu haben nur in den durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.**  
**H. Vollmann, Annaburg (Bez. Halle).**

**Kontobücher**  
 in allen Stärken und Umfängen hält auf Lager  
**Hermann Steinbeiß, Buchdruckerei.**  
**Zur Vogelwiese nach Wittenberg!**  
**Sonntag den 25. Juli bis Sonntag den 1. August.**  
 Alle Tage großer Festtrubel, wozu Alle eingeladen werden zu kommen. Jeder wird sein Vergnügen finden, wenn er die Alltagsorgen zu Hause läßt.  
**Wittenberg, Der Vorstand der Schützen-Gesellschaft.**  
 im Juli 1909.

**Bürgergarten.**  
**Sonntag, den 25. Juli, abends 8 Uhr:**  
**Großes humoristisches Konzert**  
 der rühmlichst bekannten **Leipziger Duettisten und Sänger** :: :: ::  
**Heimbach und Hoffmann.**  
 Am Klavier: **Ferr Schiele.**  
**Bei günstiger Witterung im Garten.**  
 Zu recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
**Sodachtungs-voll Carl Mörtz.**

**Nachruf.**  
 Am 16. Juli verstarb in Jünanau unser Ehrenmitglied **Herr Ober-Postassistent Gustav Götz** im 50. Lebensjahre.  
 Der Verstorbenen war ein vorbildlich reges Mitglied unseres Vereines und hat sich in den Jahren 1898—1900 als erster Vorsitzender große Verdienste um den Annaburger Landwehr-Verein erworben.  
 Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren!  
 Annaburg, den 21. Juli 1909.  
**Der Annaburger Landwehr-Verein.**

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

# Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition selbst entgegen.



Gratis-Beilage:

Wochens. Sonntagsblatt

Die Infertionsgebühr beträgt für die kleingedruckte Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Streifens Angelegene 15 Pfg., für Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigenannahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr. Telegr.-Nbr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortshafften, Königlich und Gemeinde-Belehrden.

No. 84.

Donnerstag, den 22. Juli 1909.

13. Jahrg.

## Ämtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Zur Vergebung nachstehender Arbeiten an den Mindestfordernden

- Weissen sämtlicher Schulklassen,
- Legung eines Zementfußbodens im Schulhausflur,
- Umsetzen eines Fensters,
- Freiachen der Fenster in der alten Schule

ist Termin auf

Sonnabend den 24. d. M., vorm. 11 Uhr im Geschäftszimmer des Unterzeichneten anberaunt. Annaburg, den 21. Juli 1909.

Der Schulverbands-Vorsteher.  
Reizenstein.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser auf der Nordlandreise. Seine Majestät der deutsche Kaiser ist bei Sonnenaufgang in Bergen am Montag um 5 1/2 Uhr nachmittags eingetroffen: es ist bitterkalt.

Kaiser Wilhelm wird auf seiner Nordlandreise in Bergen mit dem König Oskar von Norwegen zusammentreffen.

Das Kaiserpaar wird Anfang August einen Ausflug auf holländisches Gebiet zum Besuche zweier alt-holländischen Familien unternehmen.

Der Prinz-Regent Luipold von Bayern hat an den Fürsten Bülow folgenden Handschreiben gerichtet: „Die Nachricht der Ihnen auf Ihre dringende Bitte gewährten Erhebung von dem Amte des Reichstanzlers erfüllt mich mit aufrichtigem Bedauern. Ich weiß wohl die ausgezeichneten Dienste zu schätzen, die Sie Kaiser und Reich während vieler Jahre in aller Hingebung geleistet haben. Mit der Achtung vor den Rechten der Bundesmitglieder haben Sie stets volles Verständnis für die Interessen und Anliegen der Einzelstaaten, insbe-

sondere auch Bayerns, verbunden. Es liegt mir daran, den Guldenern des Deutschen Kaisers aus Anlaß Ihres Rücktrittes auch meinen warmen Dank für Ihr patriotisches Wirken anzuschließen.“

Zum Abschied des Fürsten Bülow schreibt die „Neue Freie Presse: „Das Scheiden des Fürsten Bülow wird in Oesterreich-Ungarn mit größtem Bedauern entgegengenommen werden. Fürst Bülow hat sich in der letzten auswärtigen Kampagne als treuer Freund unserer Monarchie bewährt und mit Klugheit und Entschlossenheit gehandelt. Man hat ihm hier großes Vertrauen entgegengebracht und wir sprechen den Wunsch aus, daß sein Nachfolger von den gleichen Tendenzen geleitet sei, wie er. Ueber Herrn v. Bethmann-Hollweg urteilt man in hiesigen diplomatischen Kreisen, daß er ein besonders kluger Staatsmann sei, der sich in die auswärtigen Geschäfte leicht hineinfinden und den verschiedenen Parteien ohne Vorurteil gegenübersehen werde.“

Der Reichstag hat noch kurz vor dem Sessions-schluss einen Gesetzentwurf endgültig angenommen, der den Kriegsteilnehmern die Gewährung eines Veteranen-Ehrenlobes sicherstellt. Nach dem Gesetz werden alle Kriegsteilnehmer, die unterkämpfungsbedürftig oder älter als 60 Jahre sind, und deren Einkommen im Jahre die Summe von 600 Mark nicht erreicht, jährlich eine Beihilfe von 120 Mark erhalten. Anträge um Bewilligung der Beihilfe sind an die Ortsbehörde des Wohnorts zu stellen, jedoch aber erst nach Inkrafttreten des Gesetzes. Wie verlautet, wird der Entwurf vom Bundesrat demnächst in der Sitzung des Reichstags angenommen werden, sobald der langgehegte Wunsch des Reichstags, die alten Veteranen zu unterstützen, endlich in Erfüllung gehen wird.

Wohnung der voll, nach mit tun-lichter sind a

rechnungen sofort vorzunehmen, damit die Reichsbeamten am 1. August in den Genuß der langentsehnten Erhöhungen gelangen können. Bei der Reichspost werden sich die Berechnungen, da sie schwieriger als bei den übrigen Reichsämtern sind, nicht so schnell abschließen lassen, doch hofft man, im Laufe des August die Postbeamten befriedigen zu können.

Der Landesverein preuß. Volksschullehrerinnen hat in einer an den Kultusminister gerichteten Eingabe die Bitte ausgesprochen, bei dem in Aussicht gestellten Entwurf zur Regelung des Fortbildungsschulwesens dahin zu wirken, daß die Fortbildungsschulpflicht auch auf die gesamte weibliche schulentlassene Jugend unter 18 Jahren ausgedehnt werde. Der Staat habe die Pflicht, auch der weiblichen schulentlassenen Jugend Zeit und Gelegenheit zu geben, sich diejenigen Kenntnisse und Fertigkeiten die sie in ihrer Berufsstellung haben und ihr dadurch den Kampf um die Existenz erleichtern können.

**Frankreich.** Bei der Verhandlung in der Kammer über den Bericht der Marine-Untersuchungskommission war der frühere Marineminister Thomson der Kommission vor, die in den letzten Jahren tatsächlich gemachten Fortschritte nicht anerkannt zu haben. Der der Marine gemachte Vorwurf erklärte sich durch die gegenwärtige Umwälzung in der Schiffsbaukunst, von der die Marineen aller Staaten betroffen würden. Wenn die Kommission festgestellt habe, daß Deutschland mit weniger Ausgaben als Frankreich mehr Schiffe gebaut habe, so liege dies daran, daß Deutschland weniger Unterhaltungskosten hatte und seine ganzen Anstrengungen neuen Schiffsbauten zuwenden konnte. Frankreich werde im Jahre 1911 zwei gleichstarke Schiffsdivisionen besitzen, deren Schiffe ebenso stark und besser geschäftigt sein würden als die gleichartigen Schiffe fremder Staaten.

**Spanien.** Nach dem Vertrage, der englischen Firmen die Aufträge für den Wiederaufbau der spanischen Flotte sichert, werden sieben Millionen Pfund spanisches Gelbes in englische Taschen fließen.

## Bernhard von der Eide.

Roman von Baronin Gabriele von Schlippenbach. Nachdruck verboten.

„Du erinnerst mich daran, daß ich ein armes Mädchen war!“ rief sie. „Wahrlich, das ist nicht zurückgehend von Dir! Nun, ich kam trotzdem nicht mit leeren Händen in dieses Haus, ich brachte Dir meine Jugend und Schönheit.“

„Du überschätzt sie.“ entgegnete Randen ruhig. „Wohl habe ich mich an Ihnen bewußt, aber das sind äußere Vorzüge, die vergänglich sind: es gibt innere Güter, die ich höher stelle und vermisse.“

Sie schmelte von ihrem Eis emvor. „Das soll heißen, daß sie mir fehlen!“ rief sie außer sich.

„Herta“, sagte er, noch immer sich behersehend, „noch ist es nicht zu spät, um einen anderen Weg einzuschlagen. Willst Du versuchen, ihn zu gehen? Was an mir liegt, soll geschehen, um es Dir zu erleichtern. Wir gehen nebeneinander her wie zwei Fremde und doch vereint uns das engste, bestigste Band, wir sind Mann und Frau. Es gibt kein vollkommeneres Glück, als das einer harmonischen Ehe.“

Sie schien bewegt, aber sie wollte es ihm nicht zeigen. Deshalb erwiderte sie nichts. Sie suchte blos die Achseln und blieb stumm. Was das stärkste Wort nicht vermocht hätte, das rief dieses höfliche Verstummen hervor. Er glaubte eine Nichtachtung herauszufühlen. Seine Gebud verließ ihn, immer wieder wurde sie auf eine harte

Probe sich der rauber. „höchste es, in daß sie S und M bares es für Nach von der J leben dem d gegen dem e heren hatte.“

Schloßes. Herta behauptete, am Morgen in ihrem besten Schlafe geföhrt zu werden, wenn ihr Mann sie schlief bis weit in Tag hinein. Dann stand sie auf, klebete sich in ein elegantes Negligee und schlürfte ihre Schokolade, blätterte in irgend einem französischen Roman und besah die angekommenen Modezeitungen. Es war ja entsetzlich, daß man hier auf dem Lande sich nicht einmal ein feines Kleid bestellen konnte, selbst in Tüft gab es nach Hertas Ansicht keine einigermaßen gute Schneiderin.

mächtigte nes, mit t sie fest. mir als versteht ich nicht,

als Herr in sonder-? War ch selbst? tagelang oder auf entfernten mehr von nd seiner Benehmen schon nach eine frü- bemohnt stälung

„Fürchtbar langweiliges Motiv“, dachte sie verdrießlich. Und wie schlecht gelang ihr die Farbenmischung. Ja, wenn man hier in der ländlichen Gegend schließlich nicht weiter kann, war es zu vermeiden? Herta war Pinself und Palette ungeduldig fort und setzte sich in einen amerikanischen Faulenzersstuhl und starrte zur Decke hinauf. Sie hatte gestern einen Brief von ihrer Freundin Thea Schönhausen erhalten, die das Leben auf der Münchener Malerakademie in verlockenden Farben schilderte.

„Wann wirst Du endlich eine der Usiern?“ so hieß es darin. „Willst Du wirklich Dein Licht unter dem Scheffel stellen, und immer in Dinen engen Verhältnissen bleiben? Kann es Dich glücklich machen? So habe den Mut Deiner Ueberzeugung. Du hast Pflichten gegen Dich selbst und mußt Dich ausleben, und Du weißt, daß ich Dich ermahne.“ Ich sagte es Dir damals in Berlin, als wir uns auf dem Bahnhof wiedersehen, und ich

